

**Zeitschrift:** Eclogae Geologicae Helvetiae  
**Herausgeber:** Schweizerische Geologische Gesellschaft  
**Band:** 62 (1969)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Ein Bündnerschieferaufschluss, dargestellt im 17. Jahrhundert  
**Autor:** Quervain, Francis de  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-163699>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Bündnerschieferaufschluss, dargestellt im 17. Jahrhundert

VON FRANCIS DE QUERVAIN

Gloriastrasse 35, 8006 Zürich

## ZUSAMMENFASSUNG

Es wird eine Zeichnung eines Aufschlusses in Gesteinen der «Bündnerschieferserie» in der Schynschlucht (Graubünden) aus dem Jahre 1655 mit dem heutigen Zustand verglichen. Erstaunlich ist einerseits die ausserordentliche «geologische» Treue der Felsdarstellung durch den Zeichner J. Hackaert, andererseits die offensichtlich geringe Veränderung seit 313 Jahren an der Wand aus den sonst sehr erosionsanfälligen Bündnerschiefern.

Im Jahre 1655, also kurz nach dem Dreissigjährigen Krieg, reiste der holländische Zeichner J. HACKAERT durch die Schweiz, speziell auch durch einige Täler Graubündens. Dabei hielt er an vielen Stellen, z. B. im Avers, Schams, Domleschg bemerkenswerte Bauwerke, aber auch ganze Landschaften in Kreide und Tusche fest. Die Zeichnungen, aufbewahrt in der Nationalbibliothek in Wien, sind erst in neuerer Zeit allgemeiner bekanntgeworden. Sie haben bei Bauten Erstaunen durch die Treue der Darstellung auch der Einzelheiten, bei Landschaften dazu noch durch das Erfassen der wesentlichen geographischen Elemente hervorgerufen.

Wie gut Hackaert aber auch damals noch ganz fernliegende geologische Tatsachen intuitiv zu erfassen und entsprechend darzustellen vermochte, geht aus einer Zeichnung hervor, die u. a. im Band III der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» veröffentlicht ist<sup>1)</sup>. Hackaert beabsichtigte mit der Zeichnung wohl in erster Linie, aus imposanter Sicht vom Ufer der Albula in der Schynschlucht aus, die Burg Campell (oder Campi) abzubilden. Dabei muss ihn offensichtlich auch die mächtige senkrechte Felswand auf der Nordseite der Schlucht, nicht nur künstlerisch als Gegengewicht zur Burg, sondern auch in ihrer geologischen Struktur besonders interessiert haben. Die Figur 1 bildet einen Ausschnitt aus der genannten Zeichnung mit dieser Felspartie. Kein Geologe wird danach bezweifeln, dass die Wand aus Bündnerschiefern<sup>2)</sup> besteht; abgesehen von der etwas andern Strichführung und Technik könnte die Darstellung Albert Heim zugeschrieben werden.

Die «Naturtreue» dieser Bündnerschieferpartie veranlasste mich, die Stelle kürzlich zu besuchen. Die Schynstrasse liegt weit höher als der Standort des Zeichners und lässt den Blick auf die Wand nur sehr beschränkt unter einem ganz andern Winkel zu. Aber auch so lassen sich sofort zahlreiche Details der Zeichnung (nach 313 Jahren!)

<sup>1)</sup> Abb. 141, Seite 153.

<sup>2)</sup> Nach H. JÄCKLI (1944): Tonschiefer mit Kieselkalken (Aduladecke).

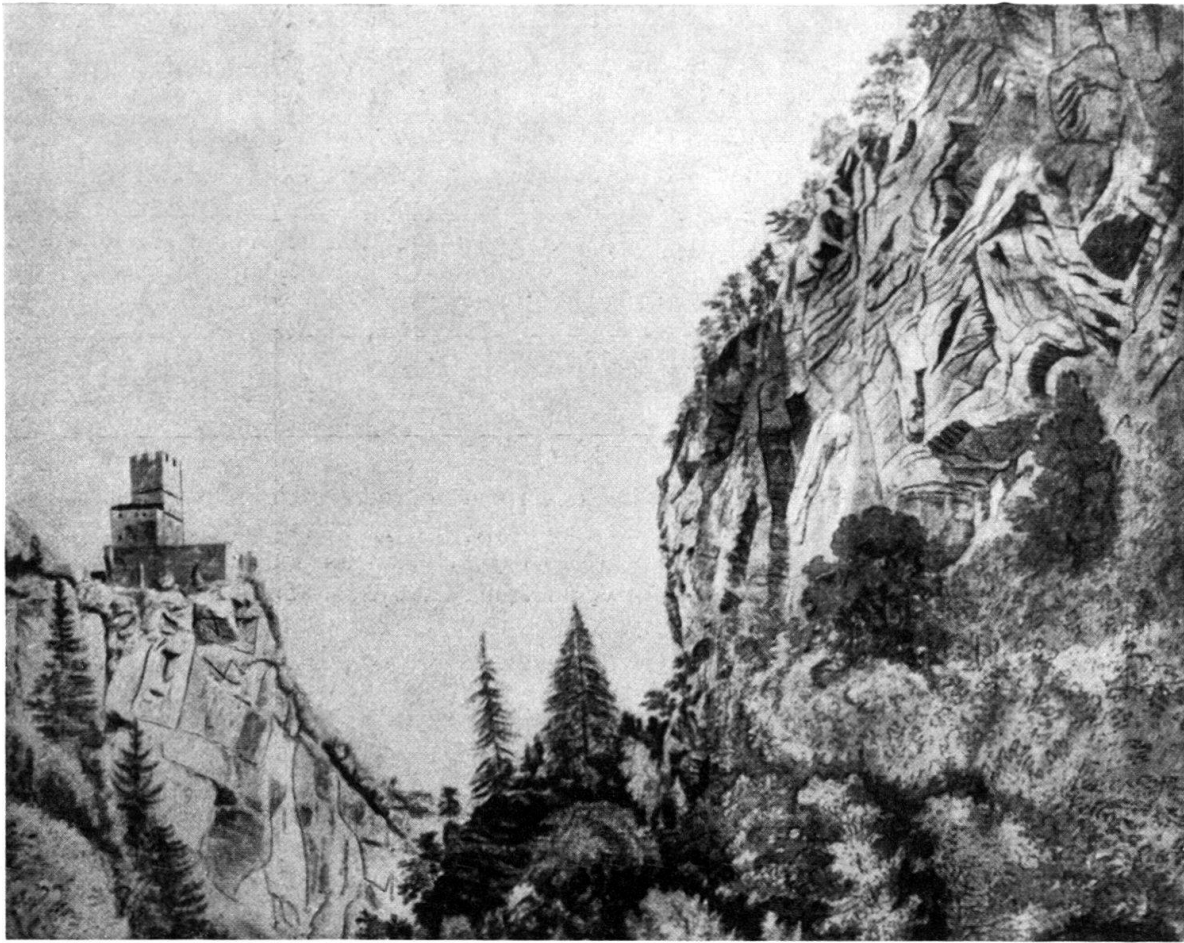


Fig. 1 Ausschnitt aus einer Zeichnung von J. Hackaert 1655 mit der Burg Campell und der Felswand auf der Nordseite der Schynschlucht. Reproduziert aus Poeschel (1940).

am Felsen erkennen. Eine Photo von einem günstigeren Standort aus, in der Tiefe der Schlucht, verdanke ich Herrn V. Dietrich (Fig. 2). Auch sie musste von einem höher und weiter westlich gelegenen Ort aufgenommen werden, weicht also im Bildwinkel noch merklich ab.

Ein aufmerksamer Vergleich von Zeichnung und Photo lässt aber doch im östlichen Teil der Wand besser als von der Strasse aus eine Menge von Übereinstimmungen, z. T. bis in kleinste Details erkennen (die westliche Wandpartie ist auf der Zeichnung zu stark verkürzt). Besonders markant sind die beiden Überhänge rechts auf beiden Darstellungen, ferner zahlreiche Schichtfugen, Rillen usw. Nicht mehr vorhanden ist die deutliche Falte Hackaerts oberhalb der Überhänge (2,5 cm von der oberen rechten Bildecke diagonal bildeinwärts), dagegen erkennt man wieder links daneben dieselbe flexurartige Schichtbiegung. An einigen Partien lohnt es sich, jeden Strich zu vergleichen.

Sehr erstaunlich mag dem Bündnerschieferkenner auch die von Hackaerts Zeichnung bewiesene geringe Erosionswirkung an dieser senkrechten Wand sein. Dass sich speziell Überhänge während Jahrhunderten in dieser Formation ohne wesentliche Veränderung erhalten können, bildet einen interessanten Beitrag zur Frage von Hangstabilitäten.

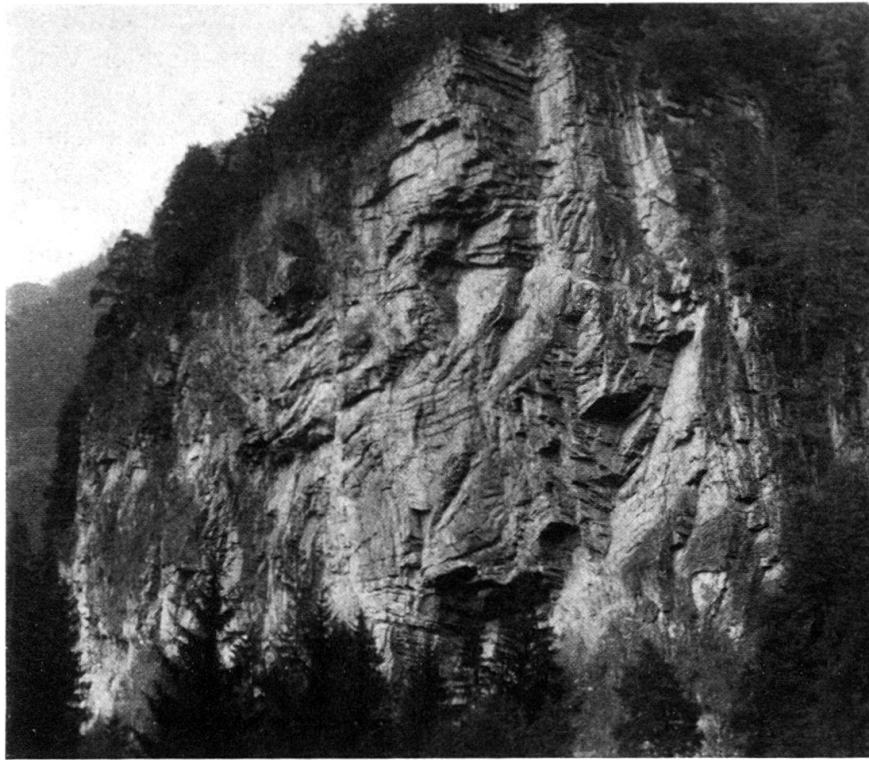


Fig. 2 Die in Fig. 1 gezeichnete Felswand aus Bündnerschiefer. Aufnahme 1968 von V. Dietrich.

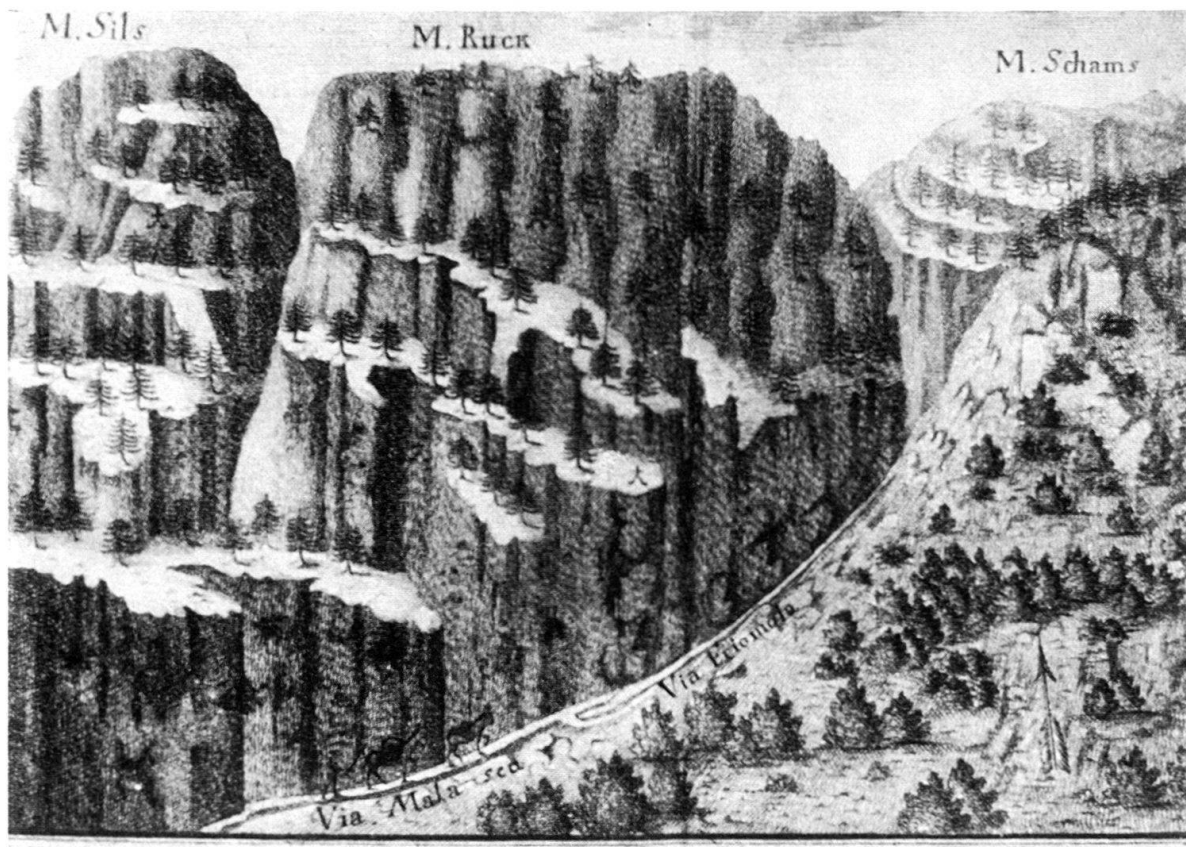


Fig. 3 Zeichnung der Via Mala und Umgebung aus Hacquet (1785).

Als Gegenbeispiel der Felsdarstellung früherer Zeiten (immerhin um 130 Jahre nach Hackaert) sei mit Figur 3 auf eine Zeichnung der benachbarten Via Mala in analogem Gestein hingewiesen. Diese findet sich in der Schrift von HACQUET (1785), in der u. a. eine Reise durch Graubünden beschrieben ist. Hacquet war stark an der Geologie interessiert. Seine Beschreibungen in Graubünden sind dementsprechend ausgiebig den Gesteinsformationen und dem Gebirgsbau gewidmet, seine Zeichnungen versah er mit geologischen Signaturen. In der Strichführung ist von Geologie allerdings nichts zu bemerken, diese bleibt konventionell, eher «expressionistisch» den Schrecken der Berglandschaft darstellend, als geologisches Verständnis andeutend.

#### LITERATUR

- HACQUET (1785): *Physikalisch-Politische Reise aus den Dinarischen durch die Julischen, Carnischen, Rhätischen in die Norischen Alpen im Jahre 1781 und 1783*. Friedrich Böhme, Leipzig.  
H. JÄCKLI (1944): *Zur Geologie der Stätzerhornkette*. Eclogae geol. Helv. 37/1.  
E. POESCHEL (1940): *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*. Band III, Verlag Birkhäuser Basel.

Manuskript eingegangen am 10. Dezember 1968.